

BGW-PRESSE-INFO

Aktuelle Meldungen und Hintergrundberichte zum Arbeits- und Gesundheitsschutz August 2006

Presse-Service der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege

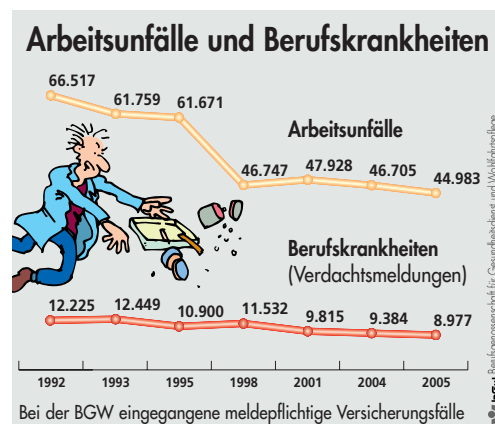
Arbeitswelt immer sicherer

BGW: Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten gehen weiter zurück – Erfolg von gezielten Präventionsprogrammen

Die Arbeitswelt wird immer sicherer: Seit 1992 ist die Zahl der Arbeitsunfälle um ein Drittel zurückgegangen, meldet die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) für die bei ihr versicherten Branchen. Die BGW ist die gesetzliche Unfallversicherung für Unternehmen aus dem Gesundheits-, Pflege-, Beauty- und Sozialbereich. Allein 2005 wurden dort 3,7 Prozent weniger Arbeitsunfälle gemeldet als 2004.

„Seien wir ehrlich: Das Leben ist immer lebensgefährlich“, wusste schon Erich Kästner. Und das gilt natürlich auch für das Arbeitsleben. Denn wo gearbeitet wird, passieren auch Unfälle. Doch die Arbeitswelt hat ihre schlimmsten

Schrecken verloren. So fiel in den letzten Jahrzehnten die Zahl der Arbeitsunfälle bei der BGW drastisch: vom Höchststand 66.517 im Jahr 1992 auf 44.983 im Jahr 2005. Das sind fast ein Drittel weniger, obwohl die Zahl der versicherten Unternehmen bei der BGW jedes Jahr



INHALT

- 1 **Arbeitswelt immer sicherer**
Die sechs Gefahren für die Haut im Beruf
- 2 **Schmerzen, Erschöpfung, Müdigkeit:**
Jede fünfte Krankenschwester will ihren Beruf aufgeben
- 3 **Keine Angst vor der Blutspende**
- 4 **Arbeitgeber müssen Beschäftigte vor Lärm schützen**

kräftig anstieg – von 360.000 im Jahr 1992 auf fast 520.000 im Jahr 2005.

Diese starke Zunahme ist dem anhaltenden Boom im Gesundheits- und Pflegesektor zu verdanken, der auch positive Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt hatte: So waren dort 1992 rund 2,3 Millionen Vollarbeitskräfte tätig; bis 2005 schnellte ihre Zahl auf knapp 4,8 Millionen empor. „Diese Entwicklung zeigt eindrucksvoll das inzwischen er-

Fortsetzung auf Seite 2

Die sechs Gefahren für die Haut im Beruf

BGW: Ekzeme, Allergien... Achten Sie besonders auf Ihre Hände!

Gesunde, schöne Haut ist auch im Beruf eine unserer wichtigsten Visitenkarten. Doch gerade am Arbeitsplatz wird sie häufig in Mitleidenschaft gezogen. Besonders die Hände: trockene, gerötete und rissige Haut, wunde und juckende Stellen sind in vielen Berufen ganz „normale“ Begleiterscheinungen. Das muss nicht sein. Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW)

nennt Ihnen die sechs größten Gefahren und was Sie dagegen tun können.

„In Heil- und Pflegeberufen, im Beauty- und Wellness-Bereich, in der Gastronomie, in Reinigungsberufen, in der chemischen Industrie sowie in Handwerks- und Bauberufen ist die Haut besonderen Belastungen ausgesetzt“, weiß Sabine Schoening, Gesundheitspädagogin bei der BGW, der

zweitgrößten gesetzlichen Unfallversicherung in Deutschland. Kehren die Hautbelastungen regelmäßig wieder, entsteht leicht ein so genanntes Abnutzungsekzem. Vorgeschädigte Haut wiederum ist eine ideale Eintrittspforte für allergene Fremdstoffe, die eine lebenslange Allergie auslösen können. In eini-

Fortsetzung auf Seite 3



BGW

Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege

Schmerzen, Erschöpfung, Müdigkeit: Jede fünfte Krankenschwester will ihren Beruf aufgeben

BGW: Arbeitsalltag für Pflegekräfte ist körperlich und psychisch stark belastend

Krankenschwestern und -pfleger gehören zu den gesundheitlich am stärksten belasteten Angestellten; sie leiden unter Schmerzen und psychischen Beschwerden. Jede fünfte Pflegekraft spielt mit dem Gedanken, den Beruf aufzugeben. Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) warnt vor steigenden Krankenständen und Fluktuation.

Die Arbeitssituation in Krankenhäusern hat sich dramatisch verändert: Viele Stellen sind weggefallen, dafür haben Arbeitstempo, Leistungsdruck und die Sorge um den Arbeitsplatz deutlich zugenommen. „Dies macht sich bemerkbar in steigenden Zahlen körperlicher Erkrankungen, psychischer Störungen und psychosomatischer Beschwerden“, erklärt Pflege-Expertin Claudia Stiller-Harms von der BGW. Die Berufsgenossenschaft als Träger der gesetzlichen Unfallversicherung für Gesundheitsberufe hat mehr als 1.300 Krankenschwestern und -pfleger nach beruflichen Belastungen und ihrer Arbeitszufriedenheit befragt.



Stationäre Krankenpflege ist eine körperlich stark beanspruchende Tätigkeit. Patienten müssen angehoben, umgelagert, mobilisiert oder gestützt werden – auf einer Intensivstation machen dies sieben von zehn Pflegenden mehr als zehn Mal täglich. „Dies führt häufiger als in anderen Berufen oder in der Allgemeinbevölkerung zu Kreuzschmerzen“, erläutert die BGW-Expertin. „Beinahe drei Viertel der Pflegekräfte klagen über Rückenprobleme, jede Dritte hat regelmäßig starke Schmerzen.“

Zu den körperlichen Beanspruchungen kommen häufig psychische Belastungen, die auf den stressigen Arbeitsalltag zurückzuführen sind. Vier von fünf Befragten stehen oft unter Zeitdruck, 60 Prozent können Pausen nur selten einhalten. Die Folge: Beinahe je-

de dritte Pflegekraft fühlt sich von ihrem Job ausgelaugt, jede fünfte ist schon vor der Arbeit müde und erschöpft. Fast die Hälfte denkt manchmal daran, den Beruf aufzugeben, bei jeder fünften ist dieser Wunsch sogar stark ausgeprägt.

„Die Zahlen zeigen“, so Claudia Stiller-Harms von der BGW, „dass der Strukturwandel in den Krankenhäusern zu Lasten der Krankenschwestern und -pfleger geht.“ Die BGW bietet Kliniken eine Reihe von Maßnahmen an, um hohe Ausfallzeiten von Pflegekräften zu reduzieren und häufigen Arbeitsplatzwechsel zu verringern. Dazu zählen Projekte, mit denen betriebliche Strukturen und Abläufe im Pflegealltag optimiert werden können, sowie Weiterbildungsangebote zum betrieblichen Gesundheitsmanagement. Claudia Stiller-Harms: „Gesundheitsförderung der Mitarbeiter ist eine Investition, die sich rechnet. Gesunde, motivierte Beschäftigte leisten mehr und tragen entscheidend zur Patientenzufriedenheit bei – ein erheblicher Wettbewerbsvorteil.“

ca. 2.700 Anschläge

Fortsetzung von Seite 1

Arbeitswelt immer sicherer

reichte hohe Niveau des Arbeits- und Gesundheitsschutzes in Deutschland auf“, betont Prof. Dr. Stephan Brandenburg, Mitglied der BGW-Geschäftsführung. „Ein Drittel weniger Arbeitsunfälle bei über 40 Prozent mehr Unternehmen und über 100 Prozent mehr Arbeitnehmern – ein schöner Erfolg!“

Doch nicht nur Arbeitsunfälle, auch Berufskrankheiten sind deutlich zurückgegangen – vom Maximum 12.449 im Jahr 1993 auf 8.977 im Jahr 2005. In den bei der BGW versicherten Branchen

handelt es sich dabei vorrangig um Haut- und Infektionskrankheiten.

Die BGW hat seit den 90er Jahren ihre Präventionsprogramme stark ausgebaut. So gibt es inzwischen höchst effiziente Maßnahmen für hauterkrankte Arbeitnehmer. Wer heute an einer berufsbedingten Hautschädigung leidet, muss nicht wie früher aus dem Beruf aussteigen und umschulen, sondern kann mit BGW-Hilfe die Erkrankung in den Griff bekommen und den Beruf weiter ausüben. Die BGW hat dafür bundesweit Schulungs- und Beratungszentren eingerichtet. Durch Maßnahmen der so ge-

nannten Sekundären Individualprävention (SIP) konnten bereits über 80 Millionen Euro an Entschädigungsleistungen eingespart werden. Auch bei Allergien gegen Latex – das in medizinischen Schutzhandschuhen enthalten sein kann – war die BGW erfolgreich: Innerhalb von nur sieben Jahren konnte sie die Zahl der Meldungen um fast 90 Prozent senken. Prof. Brandenburg: „Dies sind nur einige Beispiele dafür, dass sich Prävention immer lohnt. Durch Prävention wird die Arbeitswelt sicherer – die Entwicklung der vergangenen Jahre zeigt dies mehr als deutlich.“

ca. 2.960 Anschläge

Keine Angst vor der Blutspende!

BGW: Infektionen ausgeschlossen – Spender gesetzlich versichert

Täglich werden 15.000 Blutkonserven in Deutschland benötigt. Gerade zur Urlaubszeit sind die Vorräte besonders knapp. Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW), gesetzliche Unfallversicherung im medizinischen und sozialen Bereich, informiert, dass jeder Spender gegen mögliche Risiken der Blutgabe gesetzlich unfallversichert ist.

In der Sommerurlaubszeit ist das Blut knapper denn je. Viele Spender fahren in den Urlaub, gleichzeitig passieren im Reiseverkehr Unfälle mit Verletzten, für die dringend Blut gebraucht wird. So entsteht ein alljährlicher Engpass. 15.000 Blutkonserven werden in Deutschland durchschnittlich pro Tag benötigt, doch es spenden nur rund fünf

Prozent der Bevölkerung, also jeder Vierzigste, regelmäßig Blut. „Der Gesetzgeber möchte die Bereitschaft zur Blutspende steigern und stellt alle Spender unter den Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung“, weiß BGW-Expertin Britta Brinkmann. „Er sieht Personen, die sich durch ihre Blutspende für die Allgemeinheit einsetzen, als besonders schutzwürdig an.“ Je nach Träger des Blutspendedienstes sind entweder die BGW oder öffentliche Unfallkassen für den Versicherungsschutz von Blutspendern zuständig.

Dieser erstreckt sich nicht nur auf das Blutspenden selbst, sondern auch auf den Weg dorthin und wieder zurück. So sind alle Unfälle, die sich auf diesen Strecken ereignen, abgedeckt – für den Spender völlig kostenfrei. Verun-

glückt er, übernimmt die gesetzliche Unfallversicherung die Heilbehandlungskosten und zahlt gegebenenfalls Verletzungsgeld oder eine Rente.

Andere Gefahren bestehen nicht; die Angst vor Infektionen etwa, die als Grund, nicht zu spenden, häufig geäußert wird, ist unbegründet: „Eine Infektion durch eine Blutspende kann ausgeschlossen werden, da nur Einwegbesteck benutzt wird“, bestätigt Dr. Frank Haamann von der BGW.

Blutspenden ist im Übrigen gesundheitsfördernd: Es senkt das Risiko einer Herz-Kreislauf-Erkrankung, und bei jeder Spende wird der Lebenssaft – im Interesse des Spenders und des Empfängers – genau untersucht: auf Antikörper zur Blutgruppenbestimmung, Leberenzymwerte, Hepatitis A und C, HIV, Syphilis und Parvovirus B 19. Seit dem 30. Juni 2006 ist bei jeder Blutspende auch die Durchführung eines

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 1

Sechs Gefahren für die Haut im Beruf

gen Branchen gehören beruflich bedingte Hauterkrankungen und Allergien zu den häufigsten Gründen für einen unfreiwilligen Berufswechsel. „Solche folgenschweren Schritte können wir oft verhindern“, so die BGW-Expertin, „indem wir betroffene Versicherte auf die wichtigsten Gefahren für die Haut aufmerksam machen und ihnen zeigen, wie sie sich schützen können.“

1. STÄNDIG NASSE HÄNDE

Friseur und Reinigungskräfte, aber auch Pfleger, die mehrmals am Tag alte oder kranke Menschen waschen, kennen es nur allzu gut: Arbeit mit Wasser weicht die Haut auf. Wenn die Hände mehr als zwei Stunden pro Tag nass sind, droht Gefahr.

BGW-Tipp: Häufig zwischen Arbeiten wechseln, bei denen die Hände nass werden können und bei denen sie trocken bleiben. Bei Feuchtarbeiten Schutzhandschuhe benutzen.

2. ARBEITEN IM FEUCHTEN MILIEU

In Küchen, Wäschereien, im Lebensmittelhandel und in vielen anderen Bereichen werden die



Hände zwar nicht komplett nass, müssen aber häufig feuchte Gegenstände anfassen – ebenfalls eine schleichende Gefahr.

BGW-Tipp: Hände vor Arbeitsbeginn und zwischendurch mit einer lebensmittelgeeigneten Hautschutzcreme gründlich einreiben, nach Feierabend eine Hautpflegecreme auftragen.

3. LANGES TRAGEN VON HANDSCHUHEN

Haushalts- und medizinische Einmalhandschuhe schützen, können aber selbst zur Gefahr werden: Bei längerem Tragen stauen sich Wärme und Feuchtigkeit, die Haut weicht auf.

BGW-Tipp: Schutzhandschuhe möglichst nicht länger als eine halbe Stunde ohne Unterbrechung tragen. Vor dem Überstreifen Hautschutzcreme auftragen. Bei starker Schweißneigung Baumwollhandschuhe unterziehen, die den Schweiß aufsaugen. Keine gepuderten Latexhandschuhe benutzen, da hier das Allergierisiko besonders hoch ist.

4. HÄUFIGES HÄNDEWASCHEN

In vielen Berufen, zum Beispiel im medizinischen Bereich und in der Küche, werden aus Hygienegründen zwischendurch oft die Hände gewaschen. Das schädigt die Haut jedes Mal.

BGW-Tipp: Hände nur bei sichtbaren Verschmutzungen waschen. Sonst besser desinfizieren; in vielen Einrichtungen des Gesundheitswesens gibt es Spender mit Händedesinfektionsmittel.

5. WURZELBÜRSTEN UND BIMSTEIN

Wenn die Hände sehr verdrecken, greifen viele zu Wurzelbürste und Bimsstein. Diese fügen der Haut Mikroverletzungen zu, durch die Schmutz und Keime eindringen können.

BGW-Tipp: Für „Drecksarbeiten“ am besten Handschuhe überziehen. Gegen starke, fest haftende Verschmutzungen gibt es spezielle Waschpasten mit hautschonenden Reibemitteln. Ansonsten zum Händewaschen pH-neutrale Waschsindets verwenden, da Seife den pH-Wert der Hautoberfläche verändert. Danach die Hände mit einer Hautpflegecreme behandeln.

6. AGGRESSIVE STOFFE

Wasch-, Reinigungs-, Löse- und Desinfektionsmittel, Zement, Friseurchemikalien – viele Arbeitsstoffe enthalten aggressive Substanzen, die durch die Haut dringen können, wenn diese vorgeschädigt ist: der direkte Weg zur Allergie.

BGW-Tipp: Immer mit chemikaliendichten Schutzhandschuhen arbeiten – aber gleichzeitig Punkt 3 beachten!

ca. 4.060 Anschläge

Arbeitgeber müssen Beschäftigte vor Lärm schützen

BGW: Schon bei Gesprächslautstärke drohen Gesundheitsgefahren

Lärm macht krank. Er kann zu Stresserkrankungen oder Schwerhörigkeit führen. Lärmbedingter Hörverlust ist die häufigste Berufskrankheit in Deutschland. Doch vor Lärm am Arbeitsplatz kann sich jeder schützen, teilt die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) mit: Denn Arbeitgeber sind verpflichtet, Lärmquellen an Arbeitsplätzen zu ermitteln und etwas gegen Geräuschbelastungen zu unternehmen.

Hat ein Beschäftigter den Verdacht, an seinem Arbeitsplatz ist es zu laut, sollte er umgehend seinen Vorgesetzten unterrichten, empfiehlt die BGW. Mit einer Lärmmessung kann die tatsächliche Belastung ermittelt werden. „Stellt sich heraus, dass es zu laut ist, muss der Arbeitgeber Schutzmaßnahmen ergreifen“, erläutert BGW-Experte Ralf Niggeloh.

Was „zu laut“ bedeutet, legt für gewerbliche Betriebe die Unfallverhütungsvorschrift „Lärm“ fest. Ihr zufolge beginnt der Lärmbereich, ab dem Arbeitnehmer geschützt werden müssen, bei einem Pegel von 85 Dezibel (A) – das entspricht starkem Verkehrslärm. Kapselgehör-

schützer, die wie Kopfhörer aussehen, oder Gehörschutzstöpsel müssen dann vom Arbeitgeber gestellt werden; ab 90 dB(A) ist der Arbeitnehmer verpflichtet, sie dauerhaft zu tragen. Bei diesem Wert ist vom Arbeitgeber auch ein Lärminderungsprogramm aufzustellen. Dazu gehört, laute und leise Arbeitsplätze zu trennen, nur Maschinen und Geräte zur Verfügung zu stellen, die den neuesten Regeln der Lärminderungstechnik ent-

Schallpegel	Geräusch	Gesundheitsgefahr
10 dB(A)	Blätterscheln	keine
30 dB(A)	Flüstern	keine
50 dB(A)	leise Radiomusik	Konzentrationsstörung
70 dB(A)	Staubsauger	erhöhtes Erkrankungsrisiko
90 dB(A)	Lkw	bei längerer Einwirkung Hörschaden
110 dB(A)	Rockkonzert	bei längerer Einwirkung Hörschaden
130 dB(A)	Niethammer	schon bei kurzer Einwirkung Hörschaden

sprechen, die Maschinen regelmäßig zu warten, damit sie leise bleiben, Decken und Wände Schall absorbierend zu verkleiden und gefährdete Personen über Risiken und Schutzmaßnahmen zu informieren. Wer in Lärmbereichen arbeitet, muss sein Gehör alle drei bis fünf Jahre fachärztlich untersuchen lassen. In naher Zukunft werden diese Werte um weitere 5 dB(A) abgesenkt.

„Gefährdung durch Lärm wird nach wie vor häufig unterschätzt“, warnt Ralf Niggeloh. „Schon ein regelmäßiger Pegel über 65 dB(A), also knapp über normaler Gesprächslautstärke, kann das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen deutlich steigern und die Arbeitsleistung negativ beeinflussen. Wenn ein Geräusch besonders nervt, zum Beispiel bei hochkonzentrierter Tätigkeit, bestehen diese Risiken sogar an deutlich leiseren Arbeitsplätzen.“ Regelmäßig acht Stunden täglich 85 dB(A) können genauso einen bleibenden Hörschaden verursachen wie kurzzeitiger starker Lärm. Lärmbedingte Gehörschäden sind nicht heilbar und werden oft erst wahrgenommen, wenn es zu spät ist.

Die wichtigste Vorbeugung besteht nach Angaben des BGW-Experten darin, sich nicht zu lange hohen Lärmpegeln auszusetzen. „Falls dies nicht möglich ist, muss Gehörschutz getragen werden. Wichtig sind außerdem Lärmpausen – damit sich Gehör und Nerven erholen können.“ Nach einem lauten Arbeitstag empfiehlt es sich, abends auf heftige Beschallung zu verzichten – ebenso wie das Gehör nach einer Disco-Nacht zumindest am folgenden Tag von weiterem Krach zu verschonen.

ca. 3.000 Anschläge

Fortsetzung von Seite 3

Keine Angst vor der Blutspende!

Hepatitis-B-Tests gesetzlich vorgeschrieben.

Als Blutspender kommt nach Angaben der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung jeder gesunde Erwachsene zwischen 18 und 68 Jahren mit einem Gewicht von mehr als 50 Kilogramm in Betracht, wobei Erstspender nicht älter als 60 Jahre alt sein dürfen. Da Männer generell größer sind und so-

mit mehr Blut im Körper haben, können sie innerhalb von zwölf Monaten sechs Mal spenden, Frauen vier Mal. Der Abstand zwischen zwei Blutspenden muss mindestens acht Wochen betragen. Laut DRK-Statistik wird das meiste Blut für Krebspatienten zur Behandlung der Blutarmut bei Leukämie und anderen Krebsarten sowie zur Tumorbehandlung benötigt; es folgen Erkrankungen des Herzens, Magen- und Darmkrankheiten und erst an vierter Stelle Verletzungen aus Verkehrsunfällen.

ca. 3.080 Anschläge

Impressum

Herausgeber: Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege, Öffentlichkeitsarbeit
 Pappelallee 35/37, 22089 Hamburg
 Torsten Beckel Tel.: 040 / 20 20 75 09
 Sabine Kühn Tel.: 040 / 20 20 77 06
 Fax: 040 / 20 20 79 13

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. Gerhard Mehrrens
 Redaktion und Produktion:
 impressum Publikation und PR, Hamburg

Der Abdruck der Artikel und Grafiken ist honorarfrei bei Angabe der Quelle Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW).

Die BGW-Press-Info steht zum Download im Internet unter: www.bgw-online.de